

Meine lieben, ~~theosoph~~ Freunde !



Wien, 21. Januar 1913  
L. Nader, 1941, Nr. 11-12

Als ich das letzte Mal hier vor Ihnen sprechen durfte, berührte ich in einer kurzen skizzenhaften Weise jenen bedeutungsvollen Abschnitt im menschlichen Leben, der da verfließt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.- Es geht ja nicht an, diesen Abschnitt im menschlichen Leben <sup>so</sup> zu behandeln, als ob er für das physische Leben des Menschen, für das Leben zwischen der Geburt und dem Tode gleichgiltig sei. Wir müssen uns klar sein darüber, daß die Kräfte unseres Lebens nicht allein aus der Welt kommen, in welcher wir uns mit unserer physischen Leiblichkeit befinden, sondern daß die Kräfte unseres Leibes sogar ganz wesentlich aus den übersinnlichen den überphysischen Welten kommen, denen wir ja allein angehören zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, und wir können im Grunde genommen nur richtig wissen, wie es sich mit unserem Leben auch hier im physischen Leibe verhält, wenn wir Vorstellungen uns bilden können vom Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Eigentlich ist der Mensch, der nichts weiß über das Leben zwischen Tod und Geburt in einem gewissen Traum- oder gar Schlafensleben befangen in Bezug auf das physische Dasein.- Menschen die durch das physische Dasein so hindurchgehen, das ganze Leben damit zubringen, daß sie ihre alltäglichen Verrichtungen absolvieren, über nichts nachdenken, als was das äußere physische Leben gibt, solche gleichen in der Tat Schläfern des Lebens und diejenigen die sich bekümmern um dasjenige, was über das physische Leben hinausgeht, um dasjenige was uns begegnet zwischen dem Tode und einer neuen Geburt und eben hereinwirkt in das physische Leben, das sind eigentlich diejenigen Menschen, die da aufwachen auch für das physische Dasein.- Nun wollen wir heute einiges anknüpfen an die Betrachtungen, die wir dazumal gepflogen haben, einiges wollen wir anknüpfen, das uns zeigen kann, m.l.t.Fr. wie Theosophie wenn sie im richtigen Sinne verstanden wird geeignet ist unmittelbar einzugreifen in tiefster intensiver Weise in das gesamte, menschliche Dasein. Wir werden sehen, daß in einer gewissen Weise die ganze Menschheit, wenn allmählich immer mehr Theosophie in sie eindringen kann, auch so etwas erleben wird gegen die Zukunft hin, wie ein Aufwachen aus einer Art von Lebensschlaf. Viele Dinge drängen ja an den Menschen heran im Leben, die ihm zunächst unbekannt vielleicht rätselhaft erscheinen, rätselhaft mehr für das Gefühl und Gemüt wollen



die Dinge sein, die wir jetzt betrachten werden, mehr für das Empfindungsleben als für den trockenen Verstand. Rätselhaft in gewissem Sinne ist der Augenblick, da, sagen wir eine Mutter am Sarge ihres Kindes steht, das Kind zu Grabe geleitet oder das Kind am Sarge der Mutter steht und diese zu Grabe geleitet. Wenn man sich einwenig gründlicher zu beschäftigen hat mit dem Menschenleben da wird man schon gewahr, wie rätselvoll es im Leben gerade in solchen Dingen dem Menschen aufgeht. Es war wahrhaftig nicht einmal, sondern vielemale, daß Menschen zu mir kamen, <sup>die mir sagten</sup> die Schwester ist mir gestorben, die Frau, der Mann ist mir gestorben, ich habe früher nicht nachgedacht über den Tod, mich niemals bekümmert um dasjenige was da folgen mag, aber seit mir der teure Angehörige weggenommen worden ist von der physischen Welt, da ist mir doch so, als ob er noch da wäre, vorhanden wäre, und da bin ich dann getrieben worden zur theosophischen Betrachtung der Welt. Das ist eine Erfahrung, die oft gemacht werden kann; durch das Leben werden die Menschen zur Theosophie herangebracht, aber man darf sagen, daß Theosophie reichlich vergelten kann, was da sozusagen für sie geschieht durch's Leben. Die kann das Leben durchdringen mit Kräften, die nur von ihr kommen. Wenn wir da sehen den Menschen durch die Pforte des Todes gehen und er zunächst nicht da ist für die physischen Sinne, dann entsteht eben für das Gemüt und Gefühl viel mehr als für den grübelnden Verstand die Rätselfrage, wie ist es dann nur mit dem Menschen, wie ist es jetzt mit ihm? - Daß eine äußere Wissenschaft nicht Antwort geben kann, ist klar; es wurde schon gestern berührt wie klar es ist. Sie konstatiert uns, was Augen sehen können, und Augen zerfallen mit dem physischen Leibe, und verloren ist alles, was mit dem Sehen der physischen Augen verbunden ist. - Das physische Gehirn zerfällt und es ist klar, daß dasjenige was mit Hilfe des Gehirnes erkannt werden kann, nicht gelten kann, für dasjenige, was der Mensch erlebt in der Welt, in die er ohne phys. Gehirn einzutreten hat, und dennoch liegen da gewaltig die Fragen, welche sich auf das jenseits der Todespforte liegende Leben beziehen. - Und im Grunde genommen nützen gar nicht so viel allgemeine Betrachtungen als besondere concrete Betrachtungen, durch die man eingeht auf die Einzelheiten, die hier in Betracht kommen. Wie dies oder jenes sich ausnehmen mag nach dem Tode,



das zu betrachten kann unmittelbar eingreifen in das Leben, mit dem wir es eigentlich immer zu tun haben, gleichgiltig, ob wir es zu tun haben mit einem im Leben stehenden Menschen, im physischen Leibe, oder ob/durch die Pforte des Todes geschritten ist. Sie werden, meine lieben theosophischen Freunde, da oder dort auch schon den Fall erfahren haben, daß irgendwo jemand, sagen wir, durch seine innere Sehnsucht, durch seine Seelenverfassung, zur Theosophie getrieben wird und es erfahren mag, daß, wenn er einen Bekannten oder Angehörigen hat, dieser immer mehr und mehr feindlich wird der Theosophie; der eine wird immer tiefer und tiefer in die Theosophie eingehen, im selben Maße wird sein Freund, Bruder oder Schwester feindlicher der Theosophie. Das sehen wir in zahlreichen Lebensfällen. Das Leben bietet uns nicht nur in den äußeren Erscheinungen der Natur eine Maja, sondern das Leben bietet uns auch da, wo es unmittelbar unsere Seele berührt, in den Verhältnissen zwischen Mensch und Mensch eine Maja, eine Täuschung dar. Dasjenige was jetzt gerade genannt worden ist, daß der eine Mensch immer mehr und mehr theosophisch wird, der andere immer feindlicher der Theosophie gegenübersteht, kann durchaus eine Maja sein, und zwar daß der, der sich hineinredet, das alles ist Torheit, alles ist Unsinn, damit ruinierst du dir das Leben, in jenen Seelentiefen, bis zu denen er mit Bewußtsein nicht zu dringen vermag im Leben, eine geheime Liebe zur Theosophie entwickelt.- In den Untergründen, nur für den Seher wahrnehmbar, kann Liebe dasjenige sein, was da aufgeht, und während man glaubt, daß er feindlicher und feindlicher wird, weil er schimpft, entwickelt sich eine geheime Liebe in ihm. Die überbrückt er, übertaucht er ganz und gar durch das Geschimpfe.- Solche Dinge kann man im physischen Menschenleben übertauchen, überbrücken, wenn aber der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist, dann wirkt nicht nur dasjenige nach, unmittelbar nach dem Tode, was der Mensch in das Bewußtsein hinein gefüllt hat, sondern auch alle geheimen Seelenkräfte; was er unterdrückt hat, bildet erst recht den Inhalt dessen, was er in der Läuterungszeit zu durchleben hat. Nicht nur der, der im Leben gerne gut gegessen hat, wird in der Läuterung Sehnsuchten haben, die er nicht stillen kann, weil ihm der Gaumen fehlt, nicht



nur das, was in unser Bewußtsein eintritt, unmittelbar nach dem Tode, sondern das, was er zu übertauchen, was er zu maskieren suchte, das wirkt nach und wir können es erleben, daß Menschen durch die Pforte des Todes gegangen sind, die auf die Theosophie geschimpft haben, in der Läuterungszeit die intensivste Sehnsucht nach einem Wissen entwickeln, das auf diese Weise an sie herangekommen ist.- So sehen wir solche Hassler der Theosophie lechzen nach der Theosophie.- Da kann sich folgendes einstellen. Wären wir ihnen hier bei Lebzeiten mit einem theosophischen Buche entgegengetreten, wären wir schön angekommen; nach dem Tode aber können wir ihnen keinen besseren Dienst tun, als wenn wir ihnen in Gedanken vorlesen, indem wir uns tatsächlich in die Lage versetzen, sie stünden uns gegenüber; nicht laut soll man vorlesen, man liest den Toten in Gedanken vor.- Das kann in der Tat die wohlthuedenste, die fördernde Wirkung für den Toten haben.- Wir haben innerhalb unserer Gesellschaft viele Beispiele, wo Angehörige oder Freunde hingestorben sind, die Zurückgebliebenen ihnen vorgelesen haben und sie in der innigsten Weise gefördert haben.- Das ist unmittelbar praktisch.- Das sind Wohltaten, die man erweisen kann den Menschen, die nur mehr in einer geistigen Welt sein können; und die Toten nahmen oftmals dasjenige was ihnen dargeboten wird, mit der innigsten Dankbarkeit auf, und es kann sich da entwickeln ein wunderbar schönes Zusammenleben zwischen den Lebenden und den Toten.- Ja, wenn man so etwas betrachtet, meine lieben ~~Freunde~~, Freunde, dann merkt man, was Theosophie in der Praxis bedeuten kann.- Das ist noch nicht viel, wenn man gelernt hat, der Mensch bestehe aus physischem Leib, Aetherleib, Astralleib und Ich u. aufzählen kann was da geboten ist. Theosophie soll nicht Theorie sein, sie soll eingreifen in das Leben und sie greift ein, wenn sie z.B. hinwegfegt dasjenige, was sich wie eine Wand auf-türmt zwischen Menschen, die hier leben, und den Toten. Ueberbrückt wird die Kluft zwischen Lebenden und Toten, wenn man mit der rechten Gesinnung in dieser Weise sich verhält. Man kann gar manchem keinen besseren Rat geben, als den, er solle in dieser Beziehung vorlesen, denn es ist eine Eigentümlichkeit des Lebens nach dem Tode, daß wir unmittelbar, nachdem wir durch die Pforte des Todes



geschritten sind, nicht in der Lage sind, daß wir neue Beziehungen  
 anknüpfen; es müssen vielmehr die alten fortgesetzt werden. Sie könn-  
 ten fragen: Ja kann denn der Gestorbene dort nicht genügend geistli-  
 ge Wesenheiten finden, welche ihn belehren können? Das geht nun  
 nicht; nur zu denjenigen Wesenheiten kann man nach dem Tode zunächst  
 in der nächsten Zeit Beziehungen finden, zu denen man Beziehungen  
 angeknüpft hat, bevor man durch die Pforte des Todes gegangen ist.  
 Man muß das Rüstzeug, das hier erarbeitet werden muß, von hier mit-  
 bringen, um dort Beziehungen anzuknüpfen. Begegnet man dort einem Gei-  
 ste, von dem man hier keine Ahnung gehabt hat, dann geht man an ihm vor-  
 bei. Man benimmt sich gerade so, wie man hier ein großes Genie, dem man  
 auf der Straße begegnet, für einen Fuhrmann halten kann, weil er die-  
 se oder jene Kleidung an hat. Zu dem Wesen aber, zu denen man hier  
 Beziehungen gehabt hat, denen man befreundet und verwandt war, hat man  
 Beziehungen, und während man dort noch vielen Wesenheiten begegnet und  
 das doch nicht helfen kann, weil wir zu ihnen keine Beziehungen haben,  
 kann uns das helfen, was uns hier hinausgegeben wird, und da erst  
 jetzt die Menschen im Grunde genommen mit Theosophie sich befassen,  
 können diese Wohltaten nur die Lebendigen den Toten angedeihen las-  
 sen. Da haben wir ein Lebendiges Beispiel, wie von der physischen  
 Welt hinübergewirkt wird nach der geistigen. Auch umgekehrt ist es  
 in einer gewissen Beziehung möglich, aber es ist schwierig zu betrach-  
 ten. Auch die Toten können einwirken auf die Lebendigen und wenn die  
 Theosophie einmal das Glück haben wird, die Kultur zu ergreifen, wer-  
 den immer mehr und mehr die Scheidewände hinweggerissen werden zwi-  
 schen den Toten und den Lebenden, sodaß von beiden Welten die Wesen-  
 heiten aufeinander wirken werden. Wir müssen uns einmal das Folgende  
 überlegen: Der Mensch weiß im Grunde genommen durch das, was er gewöhn-  
 lich sein Wissen nennt, ungemein wenig von der Welt, denn er weiß nur  
 was geschieht, und damit sind die meisten auch zufrieden, weil sie  
 glauben, daß das andere alles bedeutungslos ist. Die Menschen sind  
 zufrieden, in der Welt zu beobachten, was da geschieht vom Morgen bis  
 zum Abend, verbinden diese Ereignisse und denken, das andere alles  
 habe gar keine Bedeutung, aber dasjenige was geschieht, was wirklich  
 vor unseren Augen sich abspielt, ist der allergeringste Teil desjenigen,  
 was wissenschaftlich ist im Leben, auch hier im Leben der physischen Welt.



Denn man bleibt eigentlich ein Nichtswisser im Leben, wenn man nur das kennt, was geschieht und alles übersieht, was nicht geschieht. Machen wir uns das durch ein Beispiel klar. Nehmen wir an, wir seien gewohnt jeden Morgen um 8 Uhr aus dem Hause heraus zum Geschäft zu gehen, wir sind gewohnt ein und denselben Weg zu machen; da werden wir nur alles für das Wissenswerte halten, was uns da <sup>zu</sup> aufstößt auf dem Wege, aber nehmen wir einmal an, es passierte uns, daß wir drei Minuten später vom Hause gehen und indem wir gehen, da tragen sich auch wiederum verschiedene Ereignisse zu; aber vielleicht können wir darauf kommen, vielleicht könnte es sein, daß wenn wir zur rechten Zeit fortgegangen wären, wir just eine Straßenkreuzung übersetzt hätten in einem bestimmten Zeitpunkte, wo wir überfahren worden wären. Dadurch daß wir uns verspätet haben, sind wir geschützt worden von diesem Ueberfahren werden. Oder nehmen wir an, wir müßten eine Reise machen, wir versäumten den Zug, hinterher erfahren wir, daß dieser Zug ein großes Unglück gehabt habe, und wir wahrscheinlich zugrunde gegangen wären. Was können wir aus einer solchen Betrachtung entnehmen? Wir können entnehmen, daß es Vieles im Leben gibt, was tatsächlich (nicht) geschieht, was wir nicht beobachten können, was wir zählen müssen nicht zu den Wirklichkeiten, sondern zu den Möglichkeiten des Lebens. Bitte beachten wir das, daß es solche Möglichkeiten des Lebens gibt, und was weiß dann der Mensch davon, wie viel solcher Möglichkeiten er den ganzen Tag über entgeht! Denken Sie nur einmal, was alles wirklich uns geschehen könnte, wenn wir ihm nicht entgingen, daran denkt der Mensch gar nicht, weil es ja für die äußere trockene Lebensbetrachtung keine Bedeutung hat, aber es beginnt eine Bedeutung zu haben für eine tiefere Lebensbetrachtung. Versuchen Sie auf Ihre Seele hinzuschauen ein wenig, wenn die Seele empfindet, wenn sie das erlebt, was ja tatsächlich vorgekommen ist. Ein Berliner wollte nach Amerika reisen, hatte schon ein Billet für die Titanic gelöst, ein Freund sagte ihm aus irgend einem dunklen Drange heraus, fahre nicht mit diesem Schiff. Er hat sich überreden lassen, die Titanic Katastrophe hat sich abgespielt. Malen Sie sich einmal diese Gefühle aus desjenigen, der damals zurückgeblieben war. Es war nichts, was äußerlich beobachtet werden kann, aber es hat erschütternd auf sein Gemüt gewirkt, im tiefsten Sinne erschütternd. Welche Gemütsimpressionen könnten wir haben, wenn wir den



ganzen Tag über beobachten könnten, vor wieviel wir bewahrt bleiben,  
was alles mit uns geschehen könnte. Wenn die Menschen ein wenig sich  
mit geistigen Angelegenheiten zu befassen gewöhnen werden, auch nur so,  
wie es im exoterischen theosophischen Leben geschieht, werden sie  
viel mehr Empfänglichkeit für die Kompliziertheit des Lebens gewinnen,  
für dasjenige, was sich sozusagen zwischen den Erlebnissen des Tages  
abspielt. Nun ist das Folgende der Fall. Nehmen wir an, wir wären im  
früher erwähnten Fall die drei Minuten später weggegangen, wir hätten  
einen gewissen Platz überschritten, an dem uns gar nichts geschieht,  
wenn wir aber, wären wir früher weggegangen, vielleicht überfahren  
worden wären. Nichts braucht uns zu geschehen, wenn wir aber Empfäng-  
lichkeit haben dafür, wenn wir vorbereitet sind durch die Geisteswis-  
senschaft, dann können wir in einem solchen Augenblicke eine geistige  
Impression wie durch Gnade erhalten. Da kann uns auftauchen etwas in  
der Seele, was wie eine Mitteilung von dem Toten ausgeht. Da sind die  
Gelegenheiten geboten, wo gleichsam durchbrochen werden die Tore von  
der anderen Welt her. Daran läßt sich erkennen, daß die Menschen, in-  
dem sie sich solche Empfänglichkeit aneignen für die Möglichkeiten  
des Lebens, allmählich wirklich dazu kommen werden, da, wo die Toten  
zu ihnen hineinsprechen wollen, auf naturgemäße Weise dies zu erkennen  
und es können wichtige bedeutende Dinge in der Seele wie ahnungsvolle  
Gedanken auftauchen, die von Toten kommen, daß man ausführt z.B.: etwas  
was sie hier unterlassen haben. In gewisser Beziehung kann jeder, der  
mit gutem, echten eifrigen Gemüt mit Theosophie sich einläßt, überbrük-  
ken die Kluft zwischen dem physischen Leben und dem jenseits der Pfor-  
te des Todes. So wird tatsächlich, wenn die Theosophie praktisch wird,  
das erreicht, dass wir sozusagen mit den Toten hin und her verkehren  
können, daß sie nicht verloren sein werden sozusagen dem Erdenleben  
und dieses ganze Erdenleben - malen wir uns das aus - umgewandelt  
wird dadurch, daß geschehen kann, was angedeutet worden ist. Damit  
ist aufmerksam gemacht, wie Theosophie Lebenspraxis wird, wie sie  
künftig hineingreifen wird in das tägliche Leben und gleichsam her-  
einholen wird die übersinnliche Welt in das physische Leben. Eine  
Frage kann sich ihnen ergeben, die Frage nämlich, ja, wenn wir nun  
ein theosophisches Buch in die Hand nehmen, lesen wir doch in einer  
bestimmten Sprache; verstehen die Toten diese Sprache? Das ist eine



wichtige Frage ! Die ist ausprobiert worden, in der Tat während der Läuterungszeit, die auch die Kamalēkazeit genannt wird, verstehen die Toten noch durchaus die Sprache, die sie hier im Leben als ihre hauptsächlichste Sprache gesprochen haben, erst beim Hinübergang ins Devachan hört dieses Verständnis auf und wir müssen dann mehr in wortlosen Gedanken mit den Toten uns verständigen, Daher kommt es, daß so häufig, wenn ein Verhältnis da ist zwischen einem Lebendigen und einem Toten, nach einer bestimmten Zeit eine Aenderung des Verhältnisses eintritt. Wenn die Umstände günstig sind und Empfänglichkeit vorhanden ist in der Seele des Zurückgebliebenen, kann sich dieser zum Nachdenken hinsetzen und es spüren: Der Gestorbene ist um dich, du denkst wie er dich lenkt, wie man gelenkt und geleitet wird von einem physischen Lebendigen. Das kann Jahr um Jahr fort dauern, damit tritt plötzlich ein Moment auf, wo man den Zusammenhang verliert mit dem Toten und das ist der Augenblick, wo der Tote aus der Seelenwelt in das Devachan übergeht. Da beginnt für den Toten eine völlig neue Zeit. Alles was eine Bedeutung hat für das physische Erdenleben hier, bleibt als eine Erinnerung im Kamalēka noch, denn dieses besteht eben darin, daß der Mensch noch hängt an dem, was er im Erdenleben durchgemacht hat, daß er es erst abstreifen muß, Was ist eine Erdensprache? Jede Sprache hat eine Bedeutung nur für das Erdenleben hier; daß man diese oder jene Sprache spricht, hängt innig zusammen mit der physischen Organisation der Erde. Daß an diesem Ort eine und dort eine andere Sprache gesprochen wird, hängt damit zusammen, daß durch Klima, geographische Breite und Länge der Kehlkopf, die Sprachorgane anders ausgebildet sind. Gedanken aber sind nicht an die physische Organisation gebunden. Dasjenige was in Europas Mitte gesprochen wird, als Wort für diese oder jene Begriffe, wird selbstverständlich in Indien für die gleichen Begriffe nicht gesprochen, was aber wahr ist in Indien, ist wahr in Europa und was wahr ist in Europa, ist wahr in Indien. Gedanken, wenn sie rein gefaßt sind als Gedanken, sind nicht nach irdischen Verhältnissen gebildet. Die Toten haben nur, solange sie mit irdischen Verhältnissen noch zusammenhängen, Verständnis für die Sprache dieses oder jenes Ortes. Daraus werden Sie eines entnehmen können; wenn durch ein Medium Kundgebungen aus einer anderen Welt hereinkommen, welche in eine bestimmte Sprache gegossen sind, können diese Mitteilungen, wenn sie auch sonst wichtig sind, in dieser Sprache



nur gegeben werden von Menschen, die erst kürzlich gestorben sind. Kundgebungen von anderen Wesenheiten nicht. Man darf sich gerade diesen Dingen gegenüber nicht der geringsten Täuschung hingeben. Es muß also alles, was sozusagen Originalwert ist, nur rühren von Menschen, die noch nicht lange gestorben sind. Das sind alles Dinge, die uns konkret bekannt machen mit Eigentümlichkeiten des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt. Nur sind wir im Grunde genommen immer schon in diesem Leben drinnen; jedesmal wenn wir einschlafen, aber unbewußt mit unserem Ich und unserem astralischen Leibe, gehen wir in diese Welt hinein. Wir leben, während wir schlafen, in derselben Welt, die wir auch betreten, wenn wir durch die Pforte des Todes schreiten. An die Frage möchte ich jetzt rühren - kann sich dasjenige, das noch nicht mit hellseherischer Seele sehen kann, eine Vorstellung machen, wie die Seele sich heraushebt, wenn der physische Schlaf eintritt, kann er sich doch eine Vorstellung verschaffen, wie die Dinge sich eigentlich verhalten? Sie alle werden sich sagen: wenn man einen schlafenden Menschen beobachtet, so lebt er, er atmet, unterhält das Leben. Was ist es denn, was wir da im Bette liegen haben? Im Grunde genommen etwas ganz ähnliches wie eine Pflanze. Eine Pflanze ist auch kein totes Wesen, wie der Leib, der im Bette liegen geblieben ist, kein totes Wesen ist. Die Pflanze hat aber kein Bewußtsein, aber Leben hat sie. Was einzelne Naturphilosophen heute vom Bewußtsein der Pflanze faseln, ist eigentlich wirklich nur eine Torheit. Sie sagen es gibt Pflanzen, wenn man sie anrührt, ziehen sie die Blätter zusammen; das beweisen, daß sie eine Art von Seelenleben haben; es gibt Pflanzen - wenn man ihnen etwas in die Nähe bringt, ein Insekt, ein Fleisch, ziehen sie es herein in ihre Blütenblätter und verzehren es u.s.w. Daraus wird geschlossen, daß die Pflanze eine Art von Bewußtsein hat, eine Art von Seelenleben. Das sind Schlußfolgerungen die der macht, der nicht denken kann. Wenn solche Leute - ein gewisser Raoul Francé, schreibt jetzt viel von solchen Dingen - behaupten, daß die Pflanzen, weil sie ein Insekt in die Blätter hineinschlucken und es verzehren, ein Seelenleben haben, muß man sagen, die Leute haben dieselbe Logik, als wollte man sagen, daß Alles was etwas anzieht um es festzuhalten, zu schlucken, eine Seele hätte. Geradeso wie von einer Pflanze, könnte man das von anderem behaupten, und



dieses andere wäre z.B. eine Mausefalle, so daß man mit demselben Rechte von einer <sup>bestellten</sup> Mausefalle sprechen könnte. Bei der Pflanze hat man es nur mit einem lebendigen Organismus zu tun. Gerade von demselben Werte wie die Pflanze in ihrem Leben ist, ist der schlafende menschliche Organismus. Was gehört denn aber zur Pflanze, wenn wir sie heraussprießen sehen aus dem Boden, wenn sie die Blätter und Blüten entfaltet? Da gehört zur Pflanze nicht etwa bloß, daß sie im Boden wurzeln kann, sondern auch, daß der Sonnenschein, daß die Sonnenstrahlen auf die Pflanze fallen; daher sehen wir, daß die Pflanzen zur Frühlings- und Sommerzeit nur gedeihen können, dasjenige eigentlich entwickeln können, was die Pflanzheit ist. Wir sehen den Boden der Erde mit der Pflanzenwelt bedeckt, aber das kann nicht anders geschehen als daß die Sonne darauf scheint und wir können uns nicht denken, daß der Boden mit Pflanzen bedeckt sein könnte, wenn die Sonne nicht scheinen würde. Daher ist es auch nicht im Winter der Fall, weil die Sonne nicht da ist. Nun ist der Mensch im gegenwärtigen Menschlichkeitszyklus als Pflanze, wenn wir ihn denken, wie er schlafend ist, ohne sein Ich und seinen astralischen Leib - richtig eine Pflanze! vom gleichen organischen Werte. Wo ist aber seine Sonne? Wie wir uns die Pflanze auf der Erde nicht denken können ohne Sonne, können wir uns auch nicht das, was da im Bette liegt, denken ohne Sonne. Wo ist diese Sonne? Diese Sonne ist eben in ihm, was als Ich herausgegangen ist, und dasselbe Verhältnis, was die Sonne zum Pflanzenwachstum hat, hat das Ich des Menschen zum schlafenden Organismus; von einer anderen Beziehung des Kosmos zur Pflanzenwelt (als der Sonnenbeziehung), hat die heutige Wissenschaft und Menschenwelt überhaupt keine Ahnung. Es hat z.B. auch der Mond eine Beziehung zur Pflanze und ohne die Einwirkung des Mondes würde das Pflanzenwachstum auf der Erde auch nicht sein, wie es ist. Einwirkungen des Mondes auf dasjenige, was auf der Erde ist, das gehört überhaupt nicht zu demjenigen, was der Mensch heute, namentlich wenn er ein Gelehrter, ein Naturgelehrter sein will, beachtet. Gustav Theodor Fechner hat sich solchen Betrachtungen noch hingegenben, er hat beobachtet, daß die Regenmengen die auf irgend einen Boden der Erde sich niedersenkten, doch eine ganz andere ist, wenn Vollmond als wenn Neumond ist, so daß weniger Regen im Durchschnitte



niederfällt, wenn Vollmond ist, als wenn Neumond ist. Damals zur Zeit Gustav Theodor Fechner, war noch eine andere, viel patriarchalischere Zeit; er, der immerhin ein geistvoller Mann war, hat durch äußere Aufzeichnungen da ganz anständige Resultate zutage gefördert. Natürlich hat er auch Gegner gehabt, so seinen Universitätskollegen Schleiden, der sein heftigster Gegner war. Es waren wie gesagt, noch etwas patriarchalischere Zeiten, als sich die beiden Gelehrten gezankt hatten. Gustav Theodor Fechner hat gesagt: Ich kann ihn nicht überzeugen, aber wir können, um den Beweis zu erhalten, einen Umweg machen und zwar den Umweg über die Frauen. Es haben damals die Frauen Gefäße in den Höfen aufgestellt um das Regenwasser zu sammeln für Küche und Wäsche. Nun hat Fechner den Vorschlag gemacht, daß die Frau des Professors Schleiden ihre Eimer bei Neumond, seine Frau hingegen bei Vollmond im Hofe aufstellen möge, um auf diese Weise das Regenquantum festzustellen. Nun also diese Dinge sind ja niemals zum Beweise erhoben worden, weil man sie mit der rasch geänderten Zeit für zwecklos hielt. In Wahrheit ist es so, daß in einer ganz ähnlichen Weise, daß wie das Sonnenlicht, wenn auch nicht so intensiv, das Mondlicht auf die Pflanzen wirkt, und während mehr der Sonneneinfluß damit zu tun hat, die Pflanzen sozusagen herauszulocken, hat der Mondeinfluß mehr Beziehung, die Pflanzen nach der Seite hin zu entwickeln. So daß wir also sagen können, wenn wir den Erdboden betrachten mit dem Pflanzenwachstum, müssen wir dazu betrachten die Sonne und den Mond. Der ganze Kosmos ist beteiligt daran; und so wie die Sonne beteiligt ist am Wachstum der Pflanzen, so ist das Ich beteiligt am physischen Leibe und Aetherleibe im Schlafzustande des Menschen, und wie der Mond beteiligt ist am Pflanzenwachstum, ist der astralische Leib beteiligt am physischen Leibe und Aetherleibe. Wir haben nun eine Beziehung konstruiert; es ist also sozusagen das Ich die Sonne für den physischen und Aetherleib, nur ist die Sonne nicht die da draußen, sondern das Ich im Innern, etwas Geistiges also, und der astralische Leib ist der Mond, aber nicht etwa der draußen, sondern etwas Geistiges im Innern. Wir sehen gleichsam unser Ich für den Menschen den Ersatz bildend für das, was bei den Pflanzen die Sonne ist und den Astralleib den Ersatz bildend für das was bei den Pflanzen der Mond ist. Darin sehen wir eine Art äußerer Rechtfertigung für das, was



der geistige Seher sagt, daß sich das Ich aus dem Kosmos wie ein Extract herausgebildet hat, und in einer gewissen Beziehung ist es durchaus so, wie die Sonne im Mittelpunkte unseres Planetensystems ist und ihr Licht hinbreitet über das weite Planetensystem; und überall ist da Licht, aber dieses ist nicht nur physisches Licht, es hat auch ein seelisch und geistiges. Während aber das physische Licht draußen im Raume bleiben muß, konnte das seelisch geistige in gewisser Beziehung sich loslösen vom kosmischen, aber indem es auf die Erde kam, wurde es ein menschliches Ich. Das menschliche Ich ist also ein Extract von dem, was als Sonnenlicht im Raume ausgebreitet ist und der Astralleib ist Extract von dem, was als Mondlicht ausgebreitet ist. Es ist sehr gut und weise eingerichtet, daß es so ist; wenn die Menschen auch so wären, daß ihr Ich an die Sonne gebunden wäre, wie das Pflanzen - Ich, könnten die Menschen auch so nur sein, wie die Pflanzen, wachen und schlafen je nach Einfluß der Sonne. Wir würden z.B. niemals schlafen können bei Tag, wir würden immer schlafen müssen bei Nacht, wenn sich unser Ich nicht emanzipiert hätte von der Sonne. Das ganze menschliche Kulturleben beruht auf dieser Emanzipation; aber dasjenige, was im Menschen als ein Ich wohnt, ist ein Extract der Sonnenwirkung in dieser Beziehung und was der Astralleib ist, ist ein Extract der Mondwirkung. Für die heutigen Verhältnisse ist das so, es war aber nicht immer so. Wir tragen also unsere eigene Sonne in unserem "Ich"; nur schlafen wir in unserem gewöhnlichen Kulturleben und wissen nicht, daß das, was wir in uns tragen, ein Extract ist dessen, was die Sonnenwirkung außen ist, so auch was die Mondwirkung außen ist. Nur alte occulte Anschauungen dringen durch und daran kann der Mensch erkennen, daß die Menschen nicht immer so unwissend waren, wie jetzt. Wenn in alten Büchern der Ausdruck "Mondkörper" vorkommt, ist das eine Reminiszenz an die frühere Kenntnis dieser Wahrheiten. So sind wir im Schlafe in der geistigen Welt, indem wir eine Pflanze sind im Bette und nicht angewiesen sind auf das Sonnenlicht, auf die Sonnenwirkung, sondern unser "Ich" verrichtet dasselbe, was die Sonne für die Pflanzen verrichtet und unser astralischer Leib verrichtet, was der Mond für die Pflanzen verrichtet. Wir werden in unserem Aetherleib in der Nacht beschienen von unserem Ich und astralischen Leibe und jetzt



bekommen Sie ein Bild vom schlafenden Menschen. So liegt er im
 Bette als eine Pflanze, über ihn leuchtet die Sonne, d.h. sein
 "Ich" und ohne das könnte er keine Pflanze sein, ohne das könnte der
 Vorgang nicht stattfinden, der ~~im~~ im Schlafe stattfinden muß und
 wieder herstellen soll dasjenige, was abgebraucht ist, - Und über
 ihn leuchtet auch der Mond, das ist sein eigener Astral-Leib. Sie
 können kein präziseres Symbolum gewinnen des schlafenden Menschen,
 als wenn Sie sich vorstellen den im Bett liegenden Organismus be-
 leuchtet von dem Ich als Sonne und vom astralischen Leib als Mond.
 Dann bekommt man aber auch das Bild für den lebenden, wachenden Men-
 schen. Wir stellen uns vor daß - und zwar nehmen wir gleich statt
 der Tagesvorstellung die Jahresvorstellung - daß also mit dem Herb-
 ste die Sonne allmählich ihre Wirksamkeit verliert, das Pflanzen-
 wachstum allmählich dahinstirbt; so ist es, wenn der Mensch auf -
 wacht. Während beim schlafenden Menschen das Ich wie die Sonne über
 ihm steht, der Astralleib wie der Mond über ihm steht, gehen beide
 in den Aether- und physischen Leib hinein, sie gehen unter, wenn er
 aufwacht. Es sind in gewisser Weise Sonne und Mond untergegangen,
 wenn der Mensch aufwacht. Da hört auch das rege pflanzliche Leben
 auf; wie im Winter draußen das pflanzliche Leben aufhört, so hört ge-
 rade mit dem Aufwachen das rege pflanzliche Leben auf; so tätig wie
 das vegetabilische, das pflanzliche Leben ist, während des Schlafes,
 wo alles, was im menschlichen Organismus verwendet wird zur Regene-
 ration, zur Wiederherstellung der Kräfte, so rege ist keineswegs das
 pflanzliche Leben während des Wachens. So wie die Pflanze im Herb-
 ste, wenn die Sonne erlischt, ihre Blätter hinsinken, verdorren
 läßt, so geht das vegetabile Leben in uns nieder, wenn wir aufwachen.
 Daraus erklärt sich vieles in der Wechselwirkung zwischen Seele und
 Leib. Es gibt Menschen, die sich am Morgen ungeheuer wohl und ange-
 regt fühlen. Das sind diejenigen, welche mehr im Seelischen leben
 können, die sozusagen im Seelischen Leben auf eine leichtere Weise
 als die anderen, die mehr im leiblichen leben - die spüren am Mor-
 gen, wie das Leben abgedämpft wird, sie fühlen sich ermattet; je mehr
 man vom Leibe abhängt, desto mehr ermattet fühlt man sich am Morgen.
 So erlebt der Mensch am Morgen den Sonnenuntergang. Aber jetzt
 folgt etwas außerordentlich Bedeutsames daraus. Wenn das so ist,



müssen wir sagen: Ist unser waches Leben, wie das Hinsterven der Pflanze zur Winterszeit, dann ist es ein Absterben. Wir lassen jeden Morgen Absterbenskräfte in unseren Organismus hinein. Diese summieren sich im Laufe des Lebens und weil das so ist, deshalb sterben wir. Wir bringen dadurch, daß wir zum Bewußtsein kommen, bewußtes Leben entwickeln, den Tod herein.- Der Tod ist die Folge des Bewußtseins! Wenn wir immer schlafen könnten, brauchten wir nicht zu sterben, das heißt, wenn unser Organismus so eingerichtet wäre. Es darf sich natürlich niemand denken, daß er nicht sterben würde, wenn er beständig schlafen könnte. Das ist wohl nicht gemeint, auch wäre das durchaus kein erstrebenswerter Zustand. Aber wir können aus dem, was wir nun gesehen haben, entnehmen, wie tatsächlich das bewußte, vom Ich und astralischen Leibe durchzogene Tagesleben der Menschen, der Aufzehrer ist des physischen Leibes und des Aetherleibes, daß wir sterben, weil wir bewußt leben. Das ist so ein Beispiel, wie man durch eine sinnvolle Betrachtung des Natürlichen, dasjenige was der Seher zu sagen hat, durchaus bewahrheitet finden kann; und wenn man das so betrachtet, hat man etwas, was die Seele gar tief hineinführen kann, 1.) die Wechselzustände zwischen Wachen und Schlafen zu erkennen, 2.) aber auch Anhaltspunkte gibt, um das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt zu erkennen. Sie können von Leuten, die tiefe Naturgelehrte sein wollen, sagen hören, daß der Schlaf ein Ermüdungszustand ist und wer beim Lesen philosophischer Schriften ungenau ist, könnte sagen, daß in meinen Schriften selber steht, daß durch den Schlaf Ermüdungszustände fortgeschafft werden und er könnte dies als Bestätigung der ersten Ansicht nehmen. Das was ich sagte, ist aber durchaus etwas anderes. Denn wenn der Schlaf ein Ermüdungszustand wäre, müßte der Mensch dann am meisten schlafen, wenn er ermüdet wäre. Der Rentner, der sein Mittagsschläfchen hält, und das Kind, das die erste Lebenszeit fast nur im Schlafe zubringt, sind doch die besten Gegenbeweise. Der Schlaf ist durchaus kein Ermüdungszustand, obwohl er da ist, Ermüdung fortzuschaffen. Schlaf ist etwas, was sich eingliedert in das gesamte Leben, das physisch verläuft. So wie Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, so verläuft Ich-Aufgang und Ich-Untergang, wie Mondaufgang und Monduntergang, Astralleib-Aufgang und Astralleib-Untergang. Wie die Pflanzen im Herbst hinsterven, so stirbt in uns immerfort etwas ab, während wir



wachend leben. Wenn wir nun durch die Pforte des Todes gegangen sind, dann lassen wir <sup>hier?</sup> für unsern physischen- und Aetherleib zurück, dann gehen wir mit dem Ich und Astralischen Leibe zunächst in jenes Land hinein, das wir betreten, wenn wir durch die Pforte des Todes geschritten sind. Wie lebt denn dann nachdem, was Ihnen vorgestellt worden ist, das Ich - die geistige Sonne des Menschen - und der astralische Leib, - der geistige Mond des Menschen? Wir können eine hübsche Vorstellung bekommen, wenn wir das frühere Bild festhalten; wenn wir uns denken eine Sonne und Mond, die ihr direktes Licht fortsetzen, das aber auf keinen Körper auffällt, sich in die Weiten verflören hätte, zunächst wie eine Sonne, die nichts zu bescheinen und ein Mond, der nichts zu bescheinen hätte, könnte uns zunächst erscheinen unser Ich und der astralische Leib in der geistigen Welt. Dies wird uns klar machen, daß in der Tat der Zustand möglich ist, daß in der geistigen Welt Ich und astralischer Leib fortleben und sich selber gar nicht zum Bewußtsein kommen, weil sie nichts bescheinen können. In der physischen Welt wird das Bewußtsein gerade beim Untergang hervorgebracht, wenn Ich und astralischer Leib, Sonne und Mond in den physischen und Aetherleib untertauchen. In der geistigen Welt muß der Mensch daher auch in etwas untertauchen, wenn er zum Bewußtsein kommen soll, er würde sonst nicht zum Bewußtsein kommen. Es würde in demselben Falle sein, in dem er immer bleiben müßte, wenn er nicht am Morgen mit seiner Wesenheit untertauchen könnte, er wäre immer ohne bewußtes Leben. In was taucht der Mensch unter, wenn er die Pforte des Todes durchschritten hat? Da stehen wir vor jener bedeutungsvollen Tatsache, daß der Mensch untertaucht, bevor auf der Erde sich das Mysterium von Golgatha vollzogen hat, in geistige Substanzen die da waren sozusagen ohne irdisches Zutun. Nachdem Mysterium von Golgatha muß der Mensch immer mehr und mehr untertauchen in dasjenige, was durch das Mysterium von Golgatha in das Menschenleben gekommen ist. Und hier sehen wir einen intimen wunderbaren Zusammenhang. Wir haben den Christus kennen gelernt als den Sonnengeist. Das Ich hat sich einmal wie emanzipiert vom Sonnenleben, hat dann die Entwicklung durchgemacht auf der Erde, bis zum Mysterium von Golgatha, Christus ist der große Sonnengeist, der Ahuro-Mazdao, der auf die Erde heruntergekommen ist. Dadurch taucht unter das Ich des Menschen nach dem Tode



in diese Christussubstanz, wie am Morgen nach dem Aufwachen das Ich und der astralische Leib untertaucht im physischen und Aetherleib. Und der Mensch erlebt in der Tat dieses Untertauchen in die Christussubstanz, wenn er durch die Pforte des Todes geschritten ist und dadurch ist der Mensch in der Lage, nach dem Tode ein Bewußtsein zu bekommen. Wenn wir uns das vorige Bild entsprechend ergänzen wollen, so würden wir in der Tat etwas bekommen, was es ja in der physischen Natur nicht gibt, aber in der geistigen Natur. In der physischen Natur wird es erst erfüllt sein, wenn die Erde beim "Vulkan" angelangt sein wird, aber nehmen wir an, die Sache wäre so. Es ist ja wahr, wenn die Sonne herunterscheint und Pflanzen hervorbringt ... wäre die Erde nicht da, könnte auch kein Pflanzenwachstum entstehen. Wenn aber folgendes geschehen würde, wenn die Sonne scheinen würde, zunächst auf andere Planeten scheinen würde, so würden sie Pflanzenwachstum hervorbringen, nehmen wir an, sie würde immer scheinen und Pflanzen hervorbringen, aber die Erde würde nach und nach unfähig werden, Pflanzen hervorzubringen, aber sie würde das Sonnenlicht aufnehmen und das Sonnenlicht zurückstrahlen, immer mehr und mehr; dann könnte nach und nach der Fall eintreten, daß das Sonnenlicht sich nicht verliert, sondern wieder zurückkommt von der Erde nach dem Himmelsraum hinaus und dann könnte das von der Erde hineingestrahlte Licht wo anders im Himmelsraume Pflanzenwachstum unterhalten. Das findet nicht physisch statt auf der Erde, sondern geistig. Im Beginne der Erdenentwicklung war die Erde verbunden mit dem Christusgeist, als Ahuro-Mazdao sah er herab von Himmelhöhen, er ist heruntergestiegen im Mysterium von Golgatha und dadurch, daß er sich mit der Erde verbunden hat, kann das zurückgestrahlte Licht, das Bewußtsein, der Mensch nach dem Tode empfangen. So begreifen wir, wie der Mensch gerade auf der Erde sich erwerben muß die Möglichkeit und die Fähigkeit auch nach dem Tode Bewußtsein entwickeln zu können, wie er sozusagen mitbringen muß die Kräfte, um Bewußtsein zu entwickeln, aus dem irdischen Leben und das ist ein anderes der wichtigen Geheimnisse des Lebens nach dem Tode. Es war in der Erdenentwicklung so gewesen, daß in der Zeit, wo der physische Körper am meisten bestrahlt worden ist, in der 4. nachatlantischen Periode, in der griechisch-lateinischen Zeit, daß da als eine Realität empfunden wurde, was als Ausspruch eines homerischen Helden zu lesen ist: "Lieber ein Bettler in der Oberwelt"



als ein König im Reiche der Schatten!" In der 4.nachatlantischen Zeitperiode lebten die Menschen nach dem Tode in der Tat ein elendes Dasein; weil die Zeit immer mehr und mehr hingeschritten ist bis zum Zeitalter, in das das Mysterium von Golgatha hereinkam; weil das irdische Leben am meisten strahlte, so daß dafür das Leben nach dem Tode in der 4.nachatlantischen Periode weniger entwickelt, herabgedämpft mit einem dämmerhaften Bewußtsein. Wir leben jetzt in der Tat in einer Zeit, die dadurch merkwürdig ist, daß solche Kräfte nicht mehr ausgeübt werden auf die Leiblichkeit wie damals. So sonderbar es scheinen mag, die menschliche Leiblichkeit, das was der schlafende Mensch ist, das geht allmählich einem Niedergang entgegen; in der Zeit, in die das Mysterium von Golgatha fiel, hat es angefangen. Von da ab geht die menschliche Leiblichkeit ihrem Niedergang entgegen, das was beschienen wird von Sonne und Mond, das war am meisten vegetabilisch entwickelt zur Zeit der griechisch-lateinischen Periode und geht jetzt allmählich dem Niedergange entgegen, und wenn die Erde am Ziele angekommen sein wird, wird die menschliche Leiblichkeit am meisten vertrocknet sein. Am Anfang der Erde ist die Menschheit hell-sichtig gewesen; diese Hellsichtigkeit verlor sich gegen das Mysterium von Golgatha hin.- Durch diesen geistig seelischen Niedergang, stieg die Leiblichkeit bis zur leiblichen Schönheit im griechisch-lateinischen Zeiträume, und von da geht wieder nieder die Leiblichkeit und nimmt zu die Geistigkeit. Alle Schönheit hat einen Hacken. Die ausdruckslosen schönen Gesichter der Vergangenheit, in der Zukunft wird das geistig innerlich sein müssen, werden also die charakteristischen Gesichter diejenigen sein müssen, die bedeutend sein werden, in die Geistiges eingegraben ist, nicht die, die äußere Schönheit haben im griechischen Sinne.- Im selben Sinne, in dem die Menschheit äußerlich dem Verdorren entgegenggeht, sich immer mehr und mehr dem Ideal nähert unscheinbar zu sein, wird das Geistig-Seelische, das Sonnen- und Mondhafte immer glorreicher werden.- Und mehr verstehen doch die Menschen heute Geist und Seele zu pflegen durch so etwas wie Theosophie, als diejenigen, die griechische Kampfspiele in die neue Zeit heraufbringen wollen.- Das tun Menschen, die glauben, alles wiederhole sich in der gleichen Weise, wobei aber nicht in Grund und Boden gehobrt werden soll was da gemacht wird, weil wir ja nicht so weit ent-



fernt sind von der griechisch-lateinischen Zeit.- Aber je mehr der Mensch unbebaut sein läßt sein Geistig-Seelisches in die Zukunft hinein, einem desto elenderen Schicksale geht er entgegen nach dem Tode. Wenn in diesem Leben hier in die Zukunft hinein keine geistig-seelische Pflege stattfindet, dann kann der Mensch durch die Pforte des Todes nichts tragen. Daher sehen wir auch auf diesem Gebiete hier eine unmittelbare Wechselwirkung zwischen Tod und Leben. So viel wird der Mensch mehr erleben können zwischen Tod und neuer Geburt, je mehr er hier im Leben darauf gehalten hat, sich zu durchdringen mit geistigem, mit wirklich spirituellem Inhalt. Die Menschen werden immer mehr und mehr lernen unabhängig zu werden von dem, was an den Leib gebunden ist.- Wir sind auch heute noch gebunden in dieser oder jener Sprache zu reden. Theosophie wird aber die Form nicht immer behalten, die sie heute hat. Man spricht, weil man doch nur ausdrücken möchte was man sagen will; Sprache ist ganz äußerlich geworden, sie ist gut für den Handelsverkehr, für gesellschaftliche Unternehmungen, wo es eben darauf ankommt, etwas oberflächlich, äußerlich zum Ausdruck zu bringen. In der Theosophie wird es immer mehr darauf ankommen wie man etwas sagt, als was man sagt, denn wie man etwas sagt, das wird gewissermaßen international sein, das wird etwas sein, was in jeder Sprache leben kann; man wird sich gewöhnen auf das, wie man etwas sagt, hinzuhören als Theosoph, und so wird Theosophie der Seele etwas geben, was unabhängig ist von der Leiblichkeit und durch das wird man auch mit den Bewohnern des Devachan in Beziehung treten können. Heute m.l.t.Fr. sitzen wir hier so zusammen, reden über Theosophie, weil wir im Anfang der theosophischen Entwicklung sind; die Menschen von heute werden durch die Pforte des Todes gehen, werden sich weiterentwickeln zum späteren Jupiter, wenn sie durch eine Reihe von Inkarnationen durchgegangen sind, in denen sie theosophisches Leben gelebt haben, das ihnen Gedanken gibt, die unabhängig sind von der äußeren Erdensprache; dann werden die Toten ihnen nicht Tote sein, wenn sie auch lange schon gestorben sind. Unser Leben wird hineinragen in das Geistige und wir werden uns unterhalten mit den Toten, wie wir uns mit den Menschen hier unterhalten. Gegen das Ende der Erdenentwicklung wird ein Niedergang des äußeren Kulturlebens eingetreten sein, auch ohne Seher zu sein, können wir das ersehen- Man denke einmal, es wird mit allen mög-



lichen Luftfahrzeugen und sonst wie, die Welt durchfahren werden, wenn man das bedenkt, dann bekommt man allmählich eine Perspektive von der Verödung des Lebens auf der Erde; aber indem das geschieht, lebt sich der Mensch in die geistige Welt hinein, und wenn die Erde am Ende der Entwicklung angekommen sein wird, wird der Mensch soweit sein, daß kein Unterschied sein wird mehr zwischen dem Leben der Lebendigen und dem der Toten, es wird ähnlich sein, das ganz ähnliche Leben, werden die Lebendigen wie die Toten und die Toten wie die Lebendigen leben. Das wird dann sein der Zustand, wo die Erde selbst ihr Leibliches ablegen wird und sich vergeistigen wird, weil die Menschheit sich selbst vergeistigt hat.!

Eine solche Betrachtung, m.l.t.Fr.! die kann Ihnen meine Anleitung geben, wenn Sie der oftmals aufgeworfenen Frage begegnen können, wenn die Leute sagen: Ja, ihr setzt uns vor diese Wechsel zwischen den Zuständen des Lebens und des Todes; soll denn das immer dauern, daß der Mensch immer wieder und wieder zurückkehrt? Dann muß man sagen: Laßt euch nur Zeit, betrachtet nur alles und ihr werdet sehen, daß wenn die Zeit beim Erdenende ankommt, sich alles ausgleicht, daß wie sich das Leben dem Erdenende nähert, sich die ganze Erde nach und nach für das Bewußtsein vergeistigt! Diese Vergeistigung der Erde, dieses Hinaufliegen in die geistigen Sphären, das führt jenen Zustand herbei, der in der Zeit auf dem Jupiter durchlebt wird, damit der Mensch dort weitere Fortschritte machen kann.- Es ist ein ausführliches Gebiet, so daß man die Betrachtungen etwas weit herholen muß,- wenn man spricht vom Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, aber wenn Sie sich darauf einlassen, was wir heute besprochen haben, werden Sie nicht nur Betrachtungen für das gegenwärtige Leben gewonnen haben, sondern auch einen bedeutsamen Ausblick auf die Zukunft. Das Leben des Menschen auf der Erde, Alles unterliegt einem Wandel, auch das Leben zwischen dem Tode und neuer Geburt, auch der Verkehr mit den Toten, alles schreitet fort und allmählich dringen wir ein, wie der Mensch sein Wechselleben führt zwischen der Leiblichkeit einerseits und dem Geistigen andererseits.